



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kaufmann, J.: Herr Arnold Ruge und die französische Republik.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Herr Arnold Ruge

und

die französische Republik*).

Die Grenzboten sind bekanntlich von Herrn Arnold Ruge auf Hochverrath, Majestätsbeleidigung und Contrerevolution angeklagt; zuerst auf Verrath an der Freiheit, dann auf Beleidigung des souverainen französischen Volkes und endlich auf eine im Bunde mit Metternich angezettelte Verschwörung gegen die eine und untheilbare französische Republik. Der öffentliche Ankläger hat sich leider nicht an die Bewohner von Faubourg St. Antoine oder an irgend ein Organ der provisorischen Regierung zu Paris gewendet, — wodurch der Proceß die geziemende Wichtigkeit erlangt hätte — sondern an die Leser des Leipziger „Charivari.“ Doch glaube man deshalb nicht, es sei auf einen Fastnachtsschwank abgesehen. Die Anklage ist burlesk genug geschrieben und hat einen Hochgeschmack seltener Possenhaftigkeit, aber Herr Ruge wird nicht leugnen können, daß es ihm voller und grober Ernst damit war. Der Hauptschuldige bittet nun um unparteiisches Gehör. Ich trete vor den Richterstuhl des Charivari und bekenne, gesagt zu haben: „Das französische Volk ist ein Virtuose im Revolutionniren und ein Stümper in der Politik;“ — es hat „glänzende Soldaten und feine Diplomaten,“ aber blutwenig gesunde Politiker; — „es gefällt sich in der Rolle des Sklaven, der fortwährend die Kette bricht und weiß nach jeder Revolution sich neue Ketten zu schaffen“ und mehreres Andere. Also ich bin der große Bösewicht und Gotteslästerer, welcher an der allein freimachenden Weisheit und Unfehlbarkeit der französischen Republik zu zweifeln sich erfrecht hat. Ehe ich all diese abscheulichen Regereien zu verantworten suche, kann ich mich nicht enthalten, geschwind noch ein großes, wo nicht größeres Verbrechen zu begehen. Ich bekenne mich schuldig des Gedankens, daß Herr A. Ruge „kein Virtuose im Revolutionniren“ und doch „ein Stümper in der Politik“ ist; daß er, weit entfernt vom feinen Diplomaten, vielmehr ein gelehrter Thebaner ist, der von der patriotischen und volks-

*) Dieser Aufsatz war uns im Laufe der verfloffenen Woche zugegangen; der Abdruck mußte aber wegen der plötzlichen Häufung von Ereignissen und Nachrichten bis auf diese Nummer verschoben werden. — Herr Ruge hat inzwischen wieder einige Danton'sche Lebensarten gegen uns losgelassen (im Leipziger Charivari): „Il faut faire peur aux traitres!“ Frankreich ist „der Messias“ u. Aber es ist keine Zeit zum Puppenspielen und Lippenfechten, und sündhaft wäre es, jetzt in unnützer Polemik Zerstreuung zu suchen. Möge Herr Ruge deshalb noch zwanzig Jahre auf seinem Princip herumreiten oder gegen uns von allen Dächern predigen: wir berufen uns ein für alle Mal auf den obenstehenden Aufsatz, so wie auf den Gesamttinhalt der Grenzboten. D. Red.

thümlichen Diplomatie des französischen Volkes so viel versteht, wie Atta Troll von der Tanzkunst; kurz, ich begehe die Blasphemie, an der „uneingeschränkten Vernunft“ des Herrn Arnold Ruge ganz und gar zu verzweifeln und zu glauben, daß ein wenig Einschränkung ihr sehr heilsam wäre! —

Armer gemeiner Menschenverstand, wie stolz sieht die uneingeschränkte Vernunft des Halle'schen Exphilosophen auf dich herab! Seit auf Erden Geschichte gemacht wird, haben Staatengründer und Gesetzgeber, von Confucius bis auf Washington und Franklin, dich nicht entbehren können, und ich meine, selbst die provisorische Regierung in Paris wird dich bald außerordentlich nöthig haben, denn die uneingeschränkte Vernunft des Herrn Ruge würde sie in der geringsten politischen oder finanziellen Verlegenheit im Stiche lassen. Du bist so einfältig, dich mit einer Unzahl gegebener Dinge abzuquälen, du vergleichst, erwägt und berechnest Bedürfnisse, Sitten und Fähigkeiten, Unterschiede und Eigenheiten der Menschen und Länder. Da ist die uneingeschränkte Vernunft großartiger: mit einem absolutistischen Machtspruch dekretirt sie das Nichtdasein jener unvernünftigen Schranken, und zieht „das Facit der Geschichte der Menschheit,“ wo kaum noch das Facit einer provisorischen Regierungskrise abzusehen ist. Sie proklamirt, daß man künftig die Kriegskanonen nicht mehr mit Kugeln, sondern mit „reinen Gedanken“ laden und die Fabrikmaschinen, statt mit Wasserdämpfen, mit absoluten Ideen in Bewegung setzen soll. Der japanische Kaiser ist nicht so allmächtig in seinem Wahn, wie die „uneingeschränkte Vernunft,“ so lange sie in majestätischer Selbstbeschauung sich um sich selber dreht im unbeschränkten Reich der Abstraction. Möge Herr Ruge sich nur auch gefälligst in's Abstracte verziehen, so oft es sich um Dinge handelt, von denen er Nichts weiß und Nichts wissen will, von denen sich aber schwerlich ganz abstrahiren läßt, da die Kunst, im buchstäblichen Sinne des Wortes aus der Haut zu fahren, bis jetzt noch nicht erfunden ist. —

Herr Ruge meint wirklich noch an seiner verbrauchten Schulformel den archimedischen Punkt zu besitzen und, so oft er sie ausspricht, die deutsche und französische Welt aus den Angeln zu heben. Er irrt sich. Die Pariser haben den triste farceur so wenig verstanden, wie er sie, aber sie ergötzten sich an dem teutonischen Curiosum und begafften ihn eine Weile, wie man in Paris einen redenden Hoffmann'schen Automaten oder eine Figur aus den Faust'schen Blockberggruppen bestaunen würde, um sich dann wohlgefällig zu sagen: Narrisches Deutschland! Aber auch Deutschland ist nicht mehr das alte, romantisch und scholastisch verschrobene. Nicht jeder kalte Bombast wird heute Philosophie gescholten. Jedes Schulkind kennt das Geheimniß. Man weiß, daß gewisse Auguren die feierlichsten und tiefstinnigsten Gesichter schneiden, wenn sie nichts Erleuchtliches zu sagen wissen. —

Die uneingeschränkte Vernunft läßt sich aber nicht irre machen und der steife Bedant will durchaus den Fransquillon spielen. Ein teutonischer Fransquillon ist eine sehenswerthe Karität. Zu diesem Zweck ist Herr Ruge so „unfrei,“ — um ein Stichwort der weiland deutschen Jahrbücher zu gebrauchen, — daß er in den Franzosen die Freiheit verkörpert sieht, was sage ich, die Freiheit? Die absolute Freiheit ist es, die in ihnen urplötzlich Fleisch und Bein geworden ist. Diese Abgötterei ist nicht nur ein schreiendes Unrecht gegen die Sache der Freiheit, sondern ein eben so großes Unrecht gegen die Franzosen selbst. Das französische Volk ist keine wesenslose Tendenzfigur, — wie man sie in schlechten Novellen zu finden pflegt, — kein bloßer Träger einer abstracten Idee, sondern eine sehr leibhaftige und glänzende Individualität; es ist ein ganzer menschlicher Held mit großen Leidenschaften und charakteristischen Eigenheiten,

mit angeerbten Vorurtheilen und Talenten, kurz ein voller irdischer Held, dem es eben so wenig an tragischer Schuld und Schwäche gebricht, wie an edlen und einnehmenden Eigenschaften. Sonst würde das französische Volk auf der weltgeschichtlichen Bühne keine so gewaltige und erschütternde Rolle spielen.

Kommen wir endlich auf die „Virtuosen im Revolutioniren“ zurück. Die Ansicht, die ich bei der ersten Kunde vom Ausgang der Revolution, vielleicht zu kurz und unbedingt, hinwarf, ist im Grunde nur die öffentliche Meinung der freiesten Länder der Welt. In England und Nordamerika, in Belgien und Holland, wo man einige politische Erfahrung zu besitzen scheint, ist sie weitaus die herrschende; von den Chartisten oder den ultramontanen Patrioten Irlands spreche ich nicht. — Wer in den letzten Jahren die Presse und die Politik Frankreichs beobachtet hat, der kann sich nicht lange fragen, warum die Constitution dort eine Lüge war. Dem Barriadenkönig wurde es sehr leicht, die Charte zu verfälschen; sinnlose Attentate gaben erwünschten Vorwand zu den Septemberegesen; die Corruption, die er als Vermächtniß alter Zeiten vorfand, wurde rasch zur tief greifenden Reactionsmaschine organisirt. Die Bourgeoisie, das willkürgezwungene Beamtenheer und portefeuillesuchende Advokaten fanden ihre Rechnung bei dem elenden Kunststück und hatten tausend geistreiche Euphemismen für die grellsten Ungeheuerlichkeiten. Ein alt- und modernfranzösisches Gouvernantenwörtchen, wie *convenance* oder *discretion*, reichte sehr oft in der Kammer hin, um die schreiendste Willkür zu beschönigen und den gründlichsten Liberalen den Mund zu stopfen. Die äußere Politik Frankreichs wurde immer ehrloser; treulos, erst gegen die Völker, dann gegen die Cabinette, stand sie zuletzt verlassen da und mußte sich mit einem verstoßenen Händedruck Oesterreichs trösten. Auch dafür fanden sich in Frankreich zahllose Apologeten, welche die Friedensliebe, die Mäßigung und die materiellen Interessen der Nation vorschützten. Louis Philipp war also ein feiner Diplomat und ein stümperhafter Politiker. War Louis Philipp ein zufälliger Franzose? Stand er in Frankreich allein oder vertrat er eine zahlreiche Classe, deren Mitglieder, eben so kurzfristig und gewissenlos wie er, nur daran dachten, den Augenblick auszubeuten?

Fragen wir jetzt, was die Bessergesinnnten gethan haben? Es wurde ihnen sehr schwer, oder vielmehr, sie waren unfähig, die offenbare Fälschung der Charte durch politische Mittel, an denen es noch immer nicht fehlte, zu hindern. Gesunder Verstand, mit Ehrlichkeit gepaart, fand sich nur bei einer erschreckend kleinen Minorität von Constitutionellen. Die Kammeropposition lavirte, diplomatisirte, bildete unnatürliche Coalitionen, fing jede Agitation verkehrt an und führte keine durch. Sie hat in achtzehn langen Jahren Nichts ausgerichtet und wurde mit jeder Sitzung immer weiter zurückgeworfen; sie hat sieben Jahre lang gearbeitet und war nicht im Stande, ein verhaftes Ministerium und eine aus feilen Bedientenseelen zusammengesetzte Majorität zu stürzen. Frankreich konnte den Knoten nicht lösen und in der Verzweiflung zerbah es ihn wieder einmal mit dem Schwert.

Die Franzosen wußten mit der constitutionellen Regierungsform nichts anzufangen und riefen daher: Constitution ist auch nichts! Ein moralischer Ragenjammer bemächtigte sich der Mehrzahl. Man war über Alles hinaus, man ließ die Flügel hängen und sprach mit Verachtung und Blasphemie von allem politischen Streben. Die Massen hofften überhaupt nichts mehr von politischer Freiheit, obwohl dieselbe erst zu erringen war, und verträufelten sich mit der Aussicht auf eine sociale Revolution. Haß gegen die Bourgeoisie und ihren Schutzpatron Louis Philipp wurde der Inhalt der neuen Bewegung. So rasch nützten sich die Errungenschaften der Julitage ab. Die „uneingeschränkte

Bernunft" scheint in diesem schnellen Verleben einen Vorzug zu sehen und glaubt, die Früchte einer Constitution müßten überall auf dieselbe Weise in Fäulniß übergehen, ehe sie reif geworden. Aber ich bemerke nur im Vorbeigehen, daß es ein platter Kunstgriff ist, den französischen Bourgeois buchstäblich in den deutschen oder englischen Bürger zu übersetzen. Verschiedenheit der Erwerbs- und Lebensweise, der Erziehung und des Temperaments sind freilich „unvernünftige Schranken," an welche die „absolute Vernunft" sich nicht kehrt. —

Was also keine Discussion, keine politische Agitation stürzen konnte, ward endlich durch Säbel und Flinten überwunden. Dieses Heldenthum im Straßenkampf hat mit der politischen Fähigkeit Nichts zu schaffen und macht die Vergangenheit nicht ungeschehen. Der Aufstand war nicht das Ziel der Reformisten und wurde auch von ganz andern Leuten unternommen. Mit aller Bewunderung daher für die Tapferkeit des Pariser Duvriers, die ich nicht in Abrede stelle, bewundere ich noch nicht die Politiker Frankreichs. Der Jubel über die Ritterlichkeit der Pariser am Tage des Sturmes hat sich hinterher schon mehrmals in bittere Enttäuschung verwandelt, so daß es kein Verbrechen ist, wenn man die neue Erlösungsbotschaft mit einigem Scepticismus aufnahm. Ist das Wort „Stümper" zu absprechend, so hat es wenigstens die Vergangenheit für sich: Herr Auge kann nur auf die Zukunft und auf die neue Revolution hinweisen. Aber die zukünftige Politik Frankreichs ist unbekannt und die politische Revolution hat noch nicht angefangen.

Das Wegjagen des Königs macht den Staat noch nicht viel anders. Bis jetzt wissen wir bloß vom Siege des Aufstandes und von der Coalition der republikanischen, socialistischen und hierarchischen Partei; daß jeder eine Frucht des Sieges verheißten wurde, der einen die Organisation der Arbeit, der andern die Unabhängigkeit der Kirche vom Staate. Auch die Republik wird eine Constitution und zu deren Fortbildung politische Fähigkeit und Ausdauer brauchen; die neue Regierungsform wird weder die Bourgeoisie ausschließen noch mit einem Schlage anders machen und ohne schwarz zu sehen, darf man die Möglichkeit ahnen, daß dereinst der verzweifelte Ruf ertönt: Republik ist auch Nichts!

Sobald die politische Revolution, die gründliche Aufwühlung nämlich und Umpflanzung der bürgerlichen Einrichtungen, im vollen Gange ist, wird es sich erst zeigen, ob Frankreich nur die Form oder die Uridee seiner Regierungskunst ändern will, und ob es im Reformiren eben so groß ist, wie im Volksaufstand. Jetzt sind der Presse und dem Vereinigungsrecht die Fesseln abgenommen worden. Dies sind nur Anfänge. Um aus Frankreich eine factische Republik zu machen, wird eine fast übermenschliche Umrümpfungskraft erforderlich sein, denn Nichts ist so schwer, als den eignen alten Adam auszuziehen. Die Vergangenheit Frankreichs zeigt, daß nach allen Häutungen und unter den verschiedensten Verfassungsformen die Staatsidee die alte blieb. Der Regierung blieb dieselbe ausgedehnte Gewalt, blieben dieselben Lasten. Mit andern Worten, das französische Ideal eines freien Staates ist nicht eine möglichst wenig beschränkte Selbstregierung aller einzelnen Theile des großen Organismus, sondern eine Alles regierende und allmächtige, aber stets progressive Regierungsgewalt. Man nennt dies anderswo mit gerechter Geringschätzung, aufgeklärten Despotismus. Mit dieser nationalen Ansicht hat sich schon die constitutionelle Verfassung nicht vertragen, wie soll es die republikanische? Das französische Volk, welches, nach Ludwig Börne, „alle Fehler und einige Tugenden" des schönen Geschlechts besitzt, hegt noch immer den schönen Traum von einer nach dem Ebenbilde der Vorsehung geschaffenen Staatsgewalt,

die hoch über dem Volke stehen und dasselbe zu sich emporziehen soll, und aus allen Gründen, welche die Erfahrung gegen die Möglichkeit, diesen Traum zu verwirklichen, anführt, „hört es nur das Nein!“ Wenn Toqueville, wenn Sauranne, wenn andere politisch gebildete Franzosen auf diesen Uebelstand hinwiesen, wenn sie bemerkten, daß „die Verfassung Nordamerika's in einem Lande der Centralisation in den gefährlichsten Despotismus umschlagen müßte,“ so konnten sie dies in ruhigern Zeiten und in dicken Büchern thun. Heute würden sie herzlose Zweifler am Genie Frankreichs gescholten.

Der Ausdruck und das Mittel jenes aufgeklärten Despotismus ist die Centralisation. Diese ist kein leeres Wort, sie besteht in eiserner Wirklichkeit, sie ist das Bleibende im Vergänglichen Frankreichs, welches nur ihr seine vielbewunderte Einheit und seine imposante Stellung gegen Außen verdankt. Alle Präfecten, Unterpräfecten und Maires im ganzen Lande werden durch sie zu eben so vielen gehorsamen Springfedern, welche dem Willen der jedesmaligen Regierung überall einen gleichmäßigen und unwiderstehlichen Nachdruck geben. Der Staat bewirthschaftet, so zu sagen, jeden Canton und jede Commune, ganz Frankreich muß zu Rathe sitzen über die harmloseste Neuerung im letzten Burgsteden der Gascogne, — wenn es Zeit hat. Die Erhöhung der Anzahl Landesvertreter auf 900 wird diese Geschäfte nicht vereinfachen, noch die slavische Abhängigkeit zahlloser Local- und Provinzialinteressen von den allgemeinen Tendenzen der Regierung aufheben. Für jene harmonische Theilung der politischen Arbeit, wie man sie in wirklich freien Ländern, in den Niederlanden oder Amerika, kennt, für die rastlose prosaische Thätigkeit des herkulisch arbeitenden Engländers hat selten ein Franzose aufrichtige Neigung. Was nicht mit einem großartigen Ruck geschehen kann, imponirt ihm nicht. Er liebt die rasche Entscheidung durch eine glänzende That, und darauf lange Flitterwochen in den Armen des Sieges. Er arbeitet leidenschaftlich eine kurze aufgeregte Periode hindurch, aber nachher ist er viel zu geistreich und schmiegsam, um nicht bei der ersten Gelegenheit *vanitas vanitatum!* zu rufen und sein Leben in poetischer Muße zu vertändeln. Das Gefühl seiner Elasticität bleibt ihm ja und sagt ihm, daß er in einem künftigen Moment wieder mit einem Sprunge das verlorne Terrain erobern wird. Ein sprechendes Bild davon ist grade der viel zu gering angeschlagene Bourgeois. Der französische Bourgeois arbeitet in der Regel eine Reihe von Jahren ohne Raß und Ruh, Tag und Nacht, mit Leib und Seele, bis er so viel erworben hat, daß er Feierabend machen kann für den Rest seiner Tage. Oft zieht er sich schon im dreißigsten oder vierzigsten Jahr zurück, zufrieden mit einem mäßigen Auskommen, und wird nicht müde, bis in sein grünes Greisenalter zu flaniren und zu causiren, ein gemüthlicher praktischer Philosoph. Der Engländer oder Deutsche arbeitet, auch wenn er Millionär geworden, oft bis zum letzten Hauch, nicht immer aus Geiz oder Habsucht, sondern weil ihm die Arbeit ein Cultus und eine theuere Angewohnheit geworden ist. Wenn er sie aufgibt, pflegt er zu sterben.

Freiheit ist Selbstregierung, ist ewige unermüdliche Wachsamkeit. Sie ist nicht so wohlfeil als sie aussieht. Ein Volk, das die Selbstregierung behaupten will, muß sich auf trockene und harte Arbeit gefaßt machen. —

Ist seit 1830 eine republikanische Idee in Frankreich ausgesäet worden? Hat sich ein Ruf nach Municipalfreiheit und nach einer allmäligen Lockerung der eisernen Centralisation geltend gemacht? Oder glaubt man, das jetzige Frankreich wolle mit einem Mal sich decentralisiren? Niemand denkt daran, alle Männer der Bewegung stimmen in Cormanins jüngsten Ausruf ein: „Die Centralisation ist die Seele Frankreichs.“

Es ist sogar der Schrei nach einer funkelneuen Centralisation erklingen. Die socialistische Partei verlangt, der Staat solle auch im geselligen und industriellen Verkehr Alles regeln, Alles befehlen, Alles thun — und zwar gleichmäßig für ganz Frankreich. „Verwalten heißt voraussehen.“ Die Staatsvorsehung in Paris soll nicht nur jede Straße bauen und jeden Brunnen graben lassen, der in der Picardie oder Provence nothwendig ist, sondern sie sei verantwortlich für jeden Raben auf dem Felde, der nicht gespeist, und für jede Kille, die nicht gekleidet ist. Die Organisation der Arbeit, diese Sphinxfrage des Jahrhunderts, an der die Gesellschaft noch lange herumrathen wird, ohne sie jemals vollkommen zu lösen, — der Staat soll ihre Beantwortung decretiren. Er soll dem Arbeiter hohen Tagelohn und dem Fabrikanten wohlfeile Arbeit, dem Landmann Regen, dem Winzer Sonnenschein, dem Soldaten Gloire und dem Bourgeois Frieden bescheren, kurz Allen Alles und unbedingt. Ihr armen, edlen Zauberlehrlinge im Luxemburg und Hôtel de Ville, möchtet ihr nicht bald nach einem Meister rufen müssen, der die beschworenen Geister mit einem geheimnißvollen Bannspruch beruhige.

Die Ideen der Selbstregierung also hatten in Frankreich seit 18 Jahren keine Wurzeln geschlagen, wohl aber glimmten noch Erinnerungen an die sogenannte Republik des Berges. Als daher die Kunde kam: Frankreich ist wieder Republik! wurde es Vielen schwer — und ist es mir noch jetzt, — sich darunter mehr als eine abgeblaßte zweite Auflage von 1792 zu denken. Die alte Liebe, die nicht rostet, war noch einmal erwacht. Jene gewaltige Zeit gilt den Massen für die glorreichste Frankreichs; die Sehnsucht der romantischen Jugend und des thatkräftigsten Theiles der Nation war stets, de retomber dans la vieille ornière, um die beleidigte Ehre und die gedemüthigte Größe des Vaterlandes zu rächen. Man muß gänzlich übersehen haben, welche Glaubensartikel die patriotische Literatur über'm Rhein fortwährend gepredigt hat, um nicht zu wissen, daß die Männer des National das Consulat, das Kaiserreich und die beiden Restaurationen nur für eine zufällige und verrätherische Unterbrechung der ersten Republik betrachten. An die moralische Nothwendigkeit ihres Falles glauben sie nicht. Gerade wie in Frankreich viele Historiker den Untergang des alten Rom nicht seiner innern Fäulniß, sondern lediglich „den Barbaren“ zuschreiben und als ein Unglück für die Civilisation beklagen. . . . So viel ist gewiß, das Wort: Republik, hat nur deshalb solchen Zauber in Frankreich, weil es an die heroischen Kriegsthaten und den Ruhm der neunziger Jahre erinnert. Und — wenn auch die „uneingeschränkte Vernunft“ vielleicht die erste Republik für die allein wahre und reine halten mag — jedenfalls bedeutet das Wort bei den Franzosen etwas Anderes, als bei Amerikanern, Engländern und Niederländern.

Die nächste Zukunft wird ja zeigen, welches Princip fruchtbarer ist, das der gewaltigen Centralisation, oder das der bürgerlichen Selbstregierung, die in den angelsächsischen Ländern und Colonien seit geraumer Zeit ihre bescheidenen Blüthen treibt.

„Die Republik muß treu bleiben dem Glauben der alten Zeit, treu den Thaten der Väter und treu der Propaganda!“ rief unlängst La Reforme. Ihr seht, die Franzosen sind in diesem Zeitalter der Industrie noch immer die Chevalereske Nation; noch immer empfänglich für schwärmerischen Ehrgeiz; noch immer des Glaubens, sie müßten sich an die Spitze der Völker stellen mit spartanischen Lanzen und attischem Wig und contendere de principatu. Ich kann dieses leidenschaftliche Nationalgefühl, welches nach drei Revolutionen voll bitterer Lehren den Traum der Jugend wieder aufnimmt, dämonisch schön, ich kann es poetisch groß finden und darf dennoch ohne „Verrath an

der Freiheit" fragen: Ist es auch weise, ist es ihnen „zum Heil oder Unheil?" Den Erschütterungen, die von Frankreich ausgingen, verdankt Europa die größten Fortschritte, deshalb muß man aber nicht die Unfehlbarkeit jeder neuen französischen Verfassung zu einem heiligen Dogma machen. — — Aber, mein Gott, sind wir denn Franzosen? Haben wir unsere Abhäsion an Lamartine einzusenden? Oder kann man in Deutschland nicht frei werden, ohne französischer Republikaner zu sein? — Herrn Ruge scheint es fast so und er hat meiner unmaßgeblichen Ansicht über das politische Talent der Franzosen eine hinterlistige Tendenz unterschoben. Ich habe den Deutschen kaltes Wasser über den Nacken gießen und die „kindischen Oesterreicher" bethören wollen, meint er. Herr Ruge beruhige sich. Die Oesterreicher in Mailand, Pesth, Prag und Wien sind nicht so kindisch, wie seine „uneingeschränkte Vernunft" sich schmeichelt. Oder sind die Deutschen noch so unmännlich und haben sie kein Herz für ihre Freiheit, wenn man ihnen nicht den blindesten Glauben an die Politik von Louis Blanc, Marrast &c. einprägt? Ich habe von den Deutschen nicht so gering gedacht. — Wenn eine Tendenz in meiner Ansicht lag, so war's eine umgekehrte. Eben weil die Franzosen keine Republikaner sind, weil sie nicht vor der eigenen Thüre stehen, sondern andere Völker „befreien" und „beschützen" wollen, schlägt für euch Deutsche die Stunde der Befreiung. Benützet den Gewittersturm im Westen, macht Deutschland fertig. Die Kriegsmähne droht euern Fürsten und wird ihnen ihre Schulmeistergelüste endlich vertreiben. Besinnt euch nicht lange, nehmt selbst das Steuerruder in die Hand und sagt ihnen: Es ist keine Zeit mehr zum Feilschen und Mäkeln. Die schrittweise Abrechnung ist unterbrochen; keine Abschlagszahlungen mehr, sondern unsere ganze Schuld; denn die Vormundschaft hat ein Ende.

Und wir wollen hoffen, daß die deutsche Freiheit, einmal errungen, nicht abhängen vom Bestand der Republik in Frankreich, sondern auf eigenen Füßen stehe. Wehe uns, wäre es anders! Gebe der Himmel vielmehr, daß sie bald mächtig genug werde im Osten und Süden Europas, um eine künftige Reaction in Frankreich unmöglich zu machen!

Somit bitte ich den Leser um Nachsicht mit den häufigen Längen dieser Erklärung und versichere der „uneingeschränkten Vernunft," daß ich kein Franzosenfresser bin, obwohl „ein Knoblauchfresser."

Den 15. März 1848.

J. Kaufmann.